

# «Die anrollende Welle erzeugt grossen Druck»

**Baustellen** SP-Nationrat Matthias Aebischer über seine neue Aufgabe als Präsident der landesweiten Dachorganisation für Weiterbildung und seine bildungspolitische Mission.

NORMAN C. BANDI

**N**ationalrat Matthias Aebischer tritt ein gewichtiges Erbe an: Er folgte Anfang Mai als Präsident des Schweizerischen Verbands für Weiterbildung (SVEB) auf Rudolf Strahm, der sich nach sieben Jahren von diesem Amt zurückzog. Der ehemalige Nationalrat und Preisüberwacher hat die landesweite Dachorganisation mit ihren rund 680 Firmen- und Einzelmitgliedern nicht nur strategisch geführt, sondern in Bundesbern zugunsten der Branche lobbyiert und sich in der Öffentlichkeit für deren Anliegen (laut)stark gemacht.

Kann der charismatische, medienfahrene Pädagoge Aebischer in die Fusstapfen des pragmatischen, medienpräsenten Ökonomen Strahm treten? Zurzeit wartet eine Reihe von verbandsinternen und bildungspolitischen Baustellen auf ihn. «Baustellen ist ein zu hartes Wort, das ich nicht so gerne habe. Es vermittelt, dass irgendetwas nicht gut ist», sagt Aebischer. Wenn man bei einer Firma von Baustellen spreche, dann sei das meistens negativ gemeint. «Doch es ist so, ich muss mich aktiv einbringen, um Verbesserungen zu bewirken – das stimmt.»

## Verbandsinterne Herausforderungen

► **Dachorganisation:** Der SVEB steht seit 1992 unter der operativen Leitung von André Schläfli. «Er hat den Umsatz während seiner Amtszeit verfünffacht – von 900 000 auf 5 Millionen Franken im Jahr.» Aebischer ergänzt: «Das ist wie bei jedem Unternehmen. Eine Organisation, die extrem schnell wächst, bei der ist alles im Fluss. Es braucht mindestens alle zwei Jahre Umstrukturierungen, weil viel ineinander verstrickt ist und professionalisiert werden muss.» Früher hätten wenige alles getan. Heute gebe es ein Team mit rund 30 Mitarbeitenden. Akuten Handlungsbedarf ortet Aebischer deswegen nicht. «Man muss sich dessen einfach bewusst sein.»

► **Geschäftsleitung:** Der SVEB-Direktor geht im Laufe des nächsten Jahres in Pension. «Die Lücke ist gross. Wir können ihn nicht eins zu eins ersetzen. Er hat nach 23 Jahren an der Spitze sowohl die Erfahrung als auch die völlige Übersicht, sprich, er hat ein sehr grosses Netzwerk aufgebaut.»

Ob es eine interne oder externe Lösung gibt, auf diesen Ast möchte sich Aebischer noch nicht begeben. Fest steht für ihn, dass mit dem neuen Chef eine Umstrukturierung stattfinden muss, um den Verband parallel dazu weiterzuentwickeln. «Viel leicht muss man André Schläfli mit zwei Leuten ersetzen. Ich möchte nicht, dass seine Nachfolgerin, sein Nachfolger nach drei Monaten den Bettel hinschmeisst.»

► **Lobbyismus:** Wie viel Interessenvertretung respektive Einflussnahme in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft soll der SVEB leisten? «So viel, dass man uns nicht vorwerfen kann, der Verband betreibe Lobbyismus nur zu seinen Gunsten», sagt Aebischer. «Wir engagieren uns zum Wohl der gesamten Bildungslandschaft Schweiz.» Der Weiterbildungsbereich spielt mit einem jährlichen Marktvolumen von 5,3 Milliarden Franken und 3 Millionen Teilnehmern eine zentrale Rolle. Mit seinen Positionspapieren und Stellungnahmen will der SVEB als Dachorganisation einen Input zur Meinungsbildung leisten. Gleichzeitig fordert er damit sämtliche Akteure der Weiterbildungslandschaft auf, ebenfalls Standpunkte zu beziehen und ihre Anliegen in die Diskussionen einzubringen.

► **Marketing:** Punkto Selbstvermarktung ortet der neue SVEB-Präsident noch Potenzial. Beispielsweise das 1996 lancierte Lernfestival ist vor allem in Weiterbil-

dungskreisen bekannt, obwohl jeden Herbst national jeweils mehrere Events lokal stattfinden, diesmal am 18. und 19. September 2015. Nächstes Jahr wird die Veranstaltung neu ausgerichtet. «Das Lernfestival soll als Tag der Weiterbildung gesamtschweizerisch wahrgenommen werden, ähnlich wie eine Muba oder eine Olma», sagt Aebischer. «Das ist keine inhaltliche, sondern eine Sensibilisierungsaufgabe.» Gleich verhält es sich mit dem neuen Weiterbildungsgutschein. Er ist bereits einlösbar für mehr als 20 000 Kurse bei über 250 Anbietern. Aber in Öffentlichkeit und Wirtschaft ist der Weiterbildungsgutschein noch nicht wirklich angekommen, etwa für Firmen als Alternative zu Geschenken bei Dienstjubiläen. «Hier werde ich mich für eine Promotions-offensive starkmachen», erklärt Aebischer. «Das Ding ist eine Sensation. Doch visionäre Geschichten fliegen eben nicht ab der ersten Minute. Wir müssen bereit sein, dafür toll Geld in die Hand zu nehmen.»

## Bildungspolitische Herausforderungen

► **Weiterbildungsgesetz:** Ganze zehn Jahre nachdem das Schweizer Stimmvolk Ja zur neuen Bildungsverfassung gesagt hat, wird 2016 das erste nationale Weiterbildungsgesetz in Kraft treten. Trotzdem sind beim grossen Wurf noch einige Fragen

offen. Der Bund plant, nur die sogenannten Fördertatbestände, sprich die Grundkompetenzen und die Finanzhilfen an die Organisationen der Weiterbildung, via Verordnung zu regeln. Beim Kern des Gesetzes, also den fünf Grundsätzen (siehe Kasten links unten), hält das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) eine Verordnung für unnötig. Laut SVEB-Direktor Schläfli stösst diese Sicht der Dinge in der Weiterbildungsszene auf breiten Widerstand: «Ein Gesetz fast ohne Ausführungsbestimmungen sehen die meisten von uns als zahnlosen Papiertiger.»

SVEB-Präsident Aebischer fügt hinzu: «Obwohl ich kein Verordnungsfanatiker bin, hätten wir zumindest bei den beiden Grundsätzen zur Qualität und Anrechnung gerne eine Verordnung gehabt.» Tendenziell möchte er erst einmal die Einführung abwarten. «Die Weiterbildung wird in so grossen Schritten vorangehen und so zentral sein, dass sich gewisse offene Fragen von selbst regeln werden», ist Aebischer überzeugt. «Ich habe das Gefühl, dass wir in fünf Jahren nicht mehr über Verordnungen diskutieren müssen, weil der Druck der Leute und Firmen, die Weiterbildung machen wollen, dermassen riesig wird.»

► **Qualifikationsrahmen:** Das Schweizer Berufsbildungssystem bringt qualifizierte Fachkräfte hervor, deren Abschlüsse im Ausland oder bei hiesigen Unternehmen mit ausländischen Verantwortlichen häufig zu wenig bekannt sind. Der Bund will nun den Nationalen Qualifikationsrahmen für die Berufsbildung (NQR-BB) einführen, um das Niveau der Berufsbildungstitel mit dem Niveau der Hochschulbildung international vergleichbar zu machen. Wie im bestehenden Nationalen Qualifikationsrahmen für die Hochschulbildung (NQR-HS) ist eine Einteilung in acht Stufen geplant – die Bologna-Reform mit Bachelor und Master hat in ganz Europa Transparenz geschaffen. Der Fokus des NQR-BB liegt nur auf der formalen Bildung, also auf der beruflichen Grundbildung und der höheren Berufsbildung. Die Weiterbildung, die sogenannte nonformale Bildung, bleibt offiziell zunächst ausgeklammert.

«Ich finde den Nationalen Qualifikationsrahmen eine gute Idee», so Aebischer. «Es ist gut, wenn Berufsleute belegen können, welchem Level ihre Abschlüsse im Vergleich mit anderen Bildungsformen entsprechen.» Das Ranking aller existierenden formalen Berufsbildungstitel sei

### WEITERBILDUNGSGESETZ

#### Die fünf Grundsätze – ohne Verordnung

**Verantwortung** Das Gesetz hält fest: «Der einzelne Mensch trägt die Verantwortung für seine Weiterbildung.» Die Arbeitgeber sowie Bund und Kantone sollen aber eine Mitverantwortung übernehmen, indem sie die individuelle Weiterbildung unterstützen respektive begünstigen.

**Qualität** Die Verantwortung für die Qualität der Weiterbildung liegt wie bisher bei den Anbietern. Das Gesetz soll aber für mehr Transparenz sorgen und bei öffentlich geförderter Weiterbildung die Qualitätsentwicklung in vier Bereichen sicherstellen: Information der Angebote, Qualifikation der Auszubildenden, Lernprogramme und Qualifikationsverfahren.

**Anrechnung** Das Gesetz beauftragt Bund und Kantone, bei der Anrechnung von Bildungsleistungen für Transparenz zu sorgen. Damit sollte es in Zukunft bessere Möglichkeiten geben, Weiterbildung und informelles Lernen an formale Abschlüsse anzurechnen.

**Chancengleichheit** In der öffentlich unterstützten Weiterbildung soll das Gesetz die Chancengleichheit erhöhen. Neben der Gleichstellung von Mann und Frau erwähnt das Gesetz Menschen mit Behinderung, Ausländer und Wiedereinsteiger.

**Wettbewerb** Das Gesetz stellt sicher, dass subventionierte Weiterbildung den Wettbewerb nicht verzerren kann.

ANZEIGE



**procure.ch**

## Weiterbildung und Netzwerk für Einkaufsprofis

Unser Angebot bringt Einkaufsspezialisten auf allen Funktionsstufen ihrem nächsten Karriereschritt näher:

- Intensivseminar «Beschaffungswissen in einer Woche» für Quereinsteiger
- Einkaufsleiter/-in mit eidg. Diplom
- Einkaufsfachmann/-frau mit eidg. Fachausweis
- Firmentrainings
- Fach- und Führungsseminare
- Beruflicher Austausch als Mitglied innerhalb der Verbandsaktivitäten

Fachverband für Einkauf und Supply Management | Tel. 062 837 57 00 | [contact@procure.ch](mailto:contact@procure.ch) | [www.procure.ch](http://www.procure.ch)



Matthias Aebischer im Bundeshaus: «Ich kämpfe auch in der Weiterbildung für die Berufsbildung.»

eine Herkulesaufgabe, weshalb sie beim SBFi wohl Vorrang habe. «Doch das Ziel des SVEB ist klar: Wir wollen, dass auch die nonformalen Abschlüsse einmal gerant werden. Ich sehe keinen Grund, warum das nicht möglich ist. Die anrollende Weiterbildungswelle wird grossen Druck erzeugen. Unsere Aufgabe ist es, die Qualität der Weiterbildung sicherzustellen.» Zumal in zehn Jahren niemand mehr zwischen formaler und nonformaler Bildung unterscheiden werde, weil klar sei, welcher Titel welches Niveau habe – egal ob Lehrabschluss, Fachausweis, Diplom oder Zertifikat. «Wer hierzulande eine nachweisliche Bildungsqualität erreicht, soll international verständliche Titel bekommen. Wenn das für die Ausbildung geht, dann muss das auch für die Weiterbildung gehen. Dafür werde ich kämpfen.» Ab 2016 werden gemäss dem SBFi die ersten Einstufungen vorliegen – und zu Diskussionen führen.

► **Titeläquivalenz:** 2012 reichte Nationalrat Aebischer die Motion «Titeläquivalenz für die höhere Berufsbildung» ein. Mit den Ausdrücken «Professional Bachelor» und «Professional Master» hätten die Abschlüsse der Tertiär-B-Stufe (höhere Berufsbildung und höhere Fachschulen HF) international vergleichbar werden sollen, wie es die Abschlüsse der Tertiär-A-Stufe (Universitäten und Fachhochschulen FH) wegen Bologna sind. «Es kann doch nicht sein, dass die besten Berufsleute weltweit wegen nicht verständlicher Titel im Ausland schlechte Karten haben», sagt Aebischer. Diesen Vorstoss hat der Bund inzwischen als «schlechte Lösung für ein echtes Problem» abgelehnt. Den Glauben des SBFi, das Problem lasse sich über den NQR-BB und englische Zusätze wie «Advanced Federal Diploma of Higher Education» lösen, teilt Aebischer nicht.

«Ich habe alles probiert und alles gegeben», resümiert Aebischer. «Im Nationalrat habe ich gewonnen. Im Ständerat bin ich gescheitert.» Ob er sein Anliegen bald reaktiviert? «Ich bin nicht der Typ, der nach einer verlorenen Abstimmung oder Volksinitiative gleich wieder dasselbe Thema auf die politische Agenda setzt. Entscheide gilt es zu akzeptieren.» Und er ergänzt: «Ich bin aber nach wie vor überzeugt, dass «Professional Bachelor» und «Professional Master» sehr wichtig für die höhere Berufsbildung wären.» Im Gegensatz zur Ergänzung «Advanced Federal Diploma of Higher Education» seien diese Titel ohne Erklärung verständlich.

MATTHIAS AEBISCHER

## Vom Primarlehrer zum Bildungspolitiker

**Familie** Matthias Aebischer (47), SP-Nationalrat sowie Hausmann, lebt in einer Patchwork-Familie mit seinen drei Töchtern Laura (16), Gianna (13) und Ida (6) im Berner Marziliquartier.

**Ausbildung** Aebischer ging in seinem Geburtsort Schwarzenburg BE zur Schule und hat in Bern das staatliche Lehrerseminar absolviert. «Mit 20 Jahren konnte man damals Primarlehrer sein.» Von 1988 bis 1990 tat er das in Ligerz BE am Bielersee. «Ich wusste schon damals, dass ich wohl nicht in diesem Beruf pensioniert werde.»

**Medien** Anschliessend war Aebischer im Ausland. «Als ich zurückkehrte, habe ich noch etwas Schule gegeben, bin parallel dazu beim Radio eingestiegen und ziemlich zackig beim Fernsehen gelandet.» Zuerst zwei Jahre beim Berner Lokalsender Förderband, danach ein Jahr beim Schweizer Radio DRS, zuletzt 17 Jahre beim Schweizer Fernsehen SRF. Beim öffentlichrechtlichen TV-Sender arbeitete er als Redaktor beim Sport, als Redaktor und Moderator bei der «Tagesschau» sowie beim «Kassensturz», als Moderator beim «Club» und als Reporter bei der «Tagesschau».

**Politik** 2011 folgte die Kehrtwende vom Fernsehgesicht zum Nationalrat. «Klar profitiert man vom Bekanntheitsbonus. Dies war auch der Grund, weshalb ich es gewagt habe. Ich bin ja kein «Amok». Als Radiojournalist hätte ich meinen Job nie ein halbes Jahr vor den Wahlen aufgegeben und kandidiert.» Oft werde er mit der Aussage konfrontiert, die Seite gewechselt zu haben. «Für mich ist dem überhaupt nicht so. Wäre ich in die Unternehmenskommunikation gegangen, würde ich das gelten lassen. Dort würde ich mein Wissen etwa für eine Umsatzsteigerung einsetzen.» Und er fügt selbstironisch hinzu: «Sowohl als SRG-Journalist als auch als SP-Nationalrat stehe ich im Dienste des Volkes. Das tönt nun etwas pathetisch.» Bei der politischen Grundhaltung sieht er sich als Roter mit grünem Kern. «Ich bin zwar sehr gesellschaftsliberal, aber in gewissen Bereichen bin ich definitiv nicht wirtschaftsliberal – die Bankenkrise im Jahr 2008 hat mich geprägt.»

**Wahlen** Obwohl Aebischer weiss, dass er vor vier Jahren seine Chancen als 50 zu 50 betrachtet hatte und trotzdem auf Anhieb gewählt wurde, nimmt er die Wiederwahl am 18. Oktober 2015 nicht gelassen. «Der Kanton Bern hat einen Sitz weniger und die SP muss um ihre sechs Berner Sitze kämpfen.»

**Kommission** Als Neo-Nationalrat hat es Aebischer im Parlament gleich in sein politisches Wunschgremium geschafft: Die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK-NR), die er 2015 im zweiten Jahr präsidiert. «Einerseits wegen meines Bildungs-Backgrounds als Pädagoge und Lehr-

beauftragter der Universität Freiburg, andererseits weil dort meine beiden anderen Spezialgebiete Kultur und Sport ebenfalls zum Tragen kommen.»

**Hochschule** Bereits seit 2001 ist Aebischer im Nebenamt Lehrbeauftragter im Departement für Medien- und Kommunikationswissenschaft der Universität Freiburg und hat dort den Kurs Grundlagen Radio- und TV-Praxis auf Bachelor-Niveau mitaufgebaut, pro Woche eine Doppelkennung gegeben und ein Handbuch zum Thema geschrieben. «Ich musste nach meinem



SP-Nationalrat Matthias Aebischer (47)

Einstieg in die Politik immer mehr abgeben. Weshalb ich mein Mandat nun in neue Hände geben werde – mit viel Wehmut.» Wenn man in den Medien nicht aktiv am Ball sei, dann verliere man im Online-Zeitalter den Anschluss.

**Weiterbildung** «Fast alle Jobs, in denen ich nach meiner Lehrerausbildung tätig war, laufen bei mir unter Weiterbildung», sagt Aebischer. «Ich war als Jugendlicher kein Medien-Freak, der für Schülerzeitungen geschrieben hat. Ich bin via Sport zum Journalismus gekommen.» Das nötige Rüstzeug hat er sich am Luzerner Medienausbildungszentrum (MAZ) sowie Radio- und TV-Intern geholt. «Audiovisuell bietet die SRG nach wie vor die beste Aus- und Weiterbildung an, die auch international gesehen hochklassig ist.» Politisch fit musste er sich hingegen nicht machen. «Das war ich schon. Ich komme aus einer politisch engagierten Familie. Meine Eltern waren beide langjährige Exekutivpolitiker in unserer Gemeinde. Und als Moderator beim «Club» konnte ich aus dem Vollen schöpfen.» Dafür macht er sich regelmässig sprachlich fit, jüngst ohne Patchwork-Familie in den Sommerferien bei einem zehntägigen Französischaufenthalt in Nizza. «Mit erstaunlich vielen Schweizern.»

**Verband** Zum Präsidium des Schweizerischen Verbands für Weiterbildung (SVEB) kam Aebischer infolge seines regen Austauschs mit seinem Vorgänger Rudolf Strahm. Sie sind im Grunde ihres Herzens Berufsbildungspolitiker. «Mit meinem Werdegang und meinen Aktivitäten bin ich prädestiniert. Ich werde auch innerhalb der Weiterbildung für die Berufsbildung kämpfen.» Gezweifelt habe er nur aus zeitlichen Gründen. «Deshalb habe ich andere Mandate abgetreten, um für den SVEB wieder freie Kapazitäten zu haben.»

ANZEIGE

Ist Ihr **Versicherungsberater** bereits Cicero-Member?  
Als solcher ist er qualifiziert und bildet sich regelmässig weiter.

**Cicero** ist das neue Label der Versicherungswirtschaft  
für kompetente Beratung.

Sehen Sie nach unter **www.cicero.ch**.

Berufsbildungsverband der Versicherungswirtschaft VBV, Fachstelle Cicero  
Laupenstrasse 10, 3001 Bern, Telefon: 031 328 26 26, E-Mail: [info@cicero.ch](mailto:info@cicero.ch)

 **certified insurance competence**  
**Cicero**

